

Falsche Münzen und ihre Herstellung Beispiele aus Frankfurt am Main und Umgebung

Schneider, Konrad

Veröffentlicht in:
Abhandlungen der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 60, 2008,
S.193-210



Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft

Falsche Münzen und ihre Herstellung Beispiele aus Frankfurt am Main und Umgebung

KONRAD SCHNEIDER

Weil nahezu jedes Archiv mit älteren Überlieferungen zum Münzwesen, zur Justiz und zur Polizei Fälle von Falschmünzerei enthält, ist eine Gesamtdarstellung wegen der Fülle und auch wegen der Wiederholungen gerade im technischen Bereich eher nicht zu bewerkstelligen. Es bleiben also regionale Darstellungen. Wohn- und Dienstort des Verfassers sind daher die Ursache, dass Frankfurt am Main und dessen Umgebung der Gegenstand dieser Untersuchung ist, die auch nur einen Teil der überlieferten Fälle erfassen kann. Viele Untersuchungsakten befassen sich nur mit angehaltenem Falschgeld, ohne dessen Hintergründe zu beleuchten.¹

Im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit riskierten Falschmünzer grundsätzlich ihr Leben und mussten mit einer erbarmungslosen Justiz rechnen. Die peinliche Halsgerichtsordnung von 1532 sah für Falschmünzer den Feuertod vor.² 1547 und 1573 wurden in Frankfurt Falschmünzer verbrannt und 1579 zwei zum Feuertod verurteilte Falschmünzer aus Gnade vor dem Verbrennen enthauptet.³ Ein ähnlicher Fall endete 1598 durch Selbsttötung in der Haft mittels Gift, nachdem der Fälscher Salzburger Reichsgulden und Philippstaler in Buntmetall gegossen hatte.⁴ Straßburg unterrichtete Frankfurt 1559 über ein Fälschertrio, das angeblich im benachbarten Dorf Eschborn hundert falsche Taler für den Absatz auf der Messe gegossen hatte.⁵ Aus der Kurpfalz kam im September 1571 eine Meldung über zwei verhaftete Falschmünzer, die Kölner Taler und Philippstaler nachgegossen hatten.⁶

Zur besseren Kontrolle der Edelmetallverarbeitung besaßen in Frankfurt nur der Münzmeister und der Wardein als städtische Organe sowie die Goldschmiede und gelegentliche Konzessionsinhaber, aber auf keinen Fall Juden die Genehmigung

¹ In erster Linie Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (Stadtarchiv, künftig ISG): Criminalia: Akten (wegen Kassationen des 19. Jahrhunderts kaum Überlieferung nach 1807) sowie Rechnei vor 1816 und Rechnei nach 1816; Beispiele zu Untersuchungen: KLÜSSENDORF 1977; KLÜSSENDORF 1985; KLÜSSENDORF 2004; SCHNEIDER 1973/1975.

² SENCKENBERG 1747, S. 383.

³ LERSNER 1706, S. 442 f.; ISG, Criminalia: Akten, 107.

⁴ ISG, Criminalia: Akten, 365; Strafenbuch, fol. 60'.

⁵ ISG, Criminalia: Akten, 35.

⁶ ISG, Criminalia: Akten, 94.

zum Schmelzen von Edelmetall.⁷ Daher weckte das Auffinden von drei kleinen und sicher illegalen Schmelzöfen in der Judengasse im Jahr 1703 den Argwohn der Behörden, deren Ermittlungen jedoch einen Zusammenhang mit der von 1675 bis 1698 regien Münze von Solms-Hohensolms ergaben.⁸

Die Falschgeldherstellung folgte stets der technischen Entwicklung der Münzprägung. Reste von Falschmünzerwerkstätten wurden wiederholt bei Grabungen gefunden.⁹ Ab dem 16. und 17. Jahrhundert lösten Prägemaschinen die Hammerprägung allmählich ab. Die neuen Techniken wurden von Falschmünzern selbstverständlich übernommen: Walz- und Taschenwerke, Spindelpressen und Klippwerke. Das Schlossmuseum in Quedlinburg verwahrt ein handbetriebenes Walzwerk zum Beprägen von Falschmünzen des frühen 18. Jahrhunderts.¹⁰ Werkzeuge und Techniken der Münzherstellung wurden auch in anderen Bereichen benutzt. Gürtler und Knopfmacher übernahmen die in der Münzprägung ab dem 17. Jahrhundert immer mehr verwendeten Spindelpressen oder Balanciers zum Prägen von Metallknöpfen. Die Techniken des Versilberns und Vergoldens gehörten auch zu den Fertigkeiten von Uhrmachern und Gürtlern als Herstellern von gegossenen und geprägten Gürtelbeschlägen sowie Knöpfen meist aus Messing und Kupfer.

Falschmünzen wurden geprägt oder gegossen. Die Prägung mit nachgeschnittenen Stempeln verlangte größeres technisches Geschick und größere Handfertigkeit bei der Anfertigung der Stempel, während der einfachere Guss in Formen, die durch Abdruck von echten Münzen in Formsand oder Gips entstanden, nach dem Guss sorgfältiges Nacharbeiten erforderte. Weil Nachprägungen und Nachgüsse meist aus unedlen Metallen bestanden, mussten sie vergoldet und versilbert werden, es sei denn, man verwendete für Fälschungen von Silbergeld aus Kupfer und Zinn legiertes *Weißmetall* und erzielte damit durchaus verblüffende Ergebnisse. Zinn mit einem Kupferzusatz von 5 % ist als klassisches *Weißmetall* wegen seiner geringen Oberflächenspannung zum Gießen ideal.¹¹ Gussformen bestanden aus tonhaltigem Sand, mit Sand gemagertem Lehm, gebranntem Ton oder auch aus Gips.¹² Bekannt sind auch Dauerformen aus Sandstein, Schiefer¹³, Bronze und Speckstein (**Abb. 1**).¹⁴ Gegossen wurde in der Regel Messing, Bronze, das genannte *Weißmetall*, sowie

⁷ SCHNEIDER, 2002, S. 88–101.

⁸ ISG, Criminalia: Akten 2.509.

⁹ Beispiele: VAN LAERE 2001; WEILLER 1977; KENNEDY 1927; GOESSLER/MOSER 1928; SCHNEIDER 1990.

¹⁰ MEHL 1984.

¹¹ Freundliche Auskunft von Herrn Dr. Eberhard Auer, Erfstadt.

¹² Zu den Formstoffen: WÜBBENHORST/ENGELS 1994.

¹³ HÄVERNICK 1938.

¹⁴ Specksteinform mit Nachschnitten von Gulden der Stadt Straßburg und von Herzog Friedrich I. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1675–1690), Münzhandlung Dr. Busso Peus Nachf. Frankfurt am Main.

Legierungen von Zinn, Blei und gelegentlich Wismut, das den Schmelzpunkt einer Legierung deutlich senkt.¹⁵ 1853 fälschte ein Falschmünzer in Neuss Kronentaler, preußische Zwölftel, nassauische Gulden und kurhessische Dritteltaler. Bei einer Haussuchung wurden Münzabdrücke aus Gips, nasser Sand und misslungene Güsse aus Zink sowie Zinn mit Beimischungen von Zink und Blei gefunden.¹⁶ Eine wohl aus der Eifel stammende Gussform für falsche französische Laubtaler bestand aus zwei mit Dübeln zusammensteckbaren Rahmen aus Eichenholz, die mit einem Sand-Ton-Gemisch gefüllt waren und noch Abdrücke von Laubtalern zeigten, die im 18. Jahrhundert sehr verbreitet waren und gerne gefälscht wurden.¹⁷ In Minden gestanden Fälscher 1601, ihre Holzformen mit einer Masse aus Asche und Eiweiß für Zinngüsse gefüllt zu haben.¹⁸ Güsse fielen oft durch Gussporen auf, mussten Stück für Stück überarbeitet, nachträglich versilbert oder vergoldet und am Rand entgratet werden und erreichten selten die Qualität von geprägtem Falschgeld.



Abb. 1: Specksteinform für Gulden der Reichsstadt Straßburg und von Herzog Friedrich I. von Sachsen-Gotha-Altenburg 1665–1691 aus der Zeit von 1765–1679.
Münzhandlung Dr. Busso Peus Nachf.

Bei der Prägung von Falschgeld mussten sich Fälscher selber die Stempel schneiden und härten. Dies wiederum erforderte besondere Kenntnisse. Unter den Fälschern

¹⁵ PRIOR/FABIAN/HEISE 1964, S. 116 f.

¹⁶ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 212, 4.903, fol. 191–201, an Nassau übersandt wegen eines falschen Guldens mit der Jahreszahl 1839.

¹⁷ PETRY 2002, S. 551 f.

¹⁸ STANGE 1909.

treffen wir wiederholt Graveure und Petschaftstecher an. Besonders dreist war es, Stempel für Falschmünzen von niedergelassenen Graveuren anfertigen zu lassen und deren Unkenntnis der Strafbarkeit ihres Tuns auszunutzen. Als er den wahren Charakter seines Auftrags erkannte, zeigte der auch für die Frankfurter Münze tätige Graveur Georg Pickel¹⁹ 1715 an, dass ein Savoyarde bei ihm Stempel zu Ein solstücken der ab 1681 französischen Straßburger Münze in Auftrag gegeben hatte. Der Savoyarde sagte nach seiner Verhaftung aus, im Auftrag eines Bürgers aus Weißenburg im Elsass gehandelt zu haben.²⁰ Als 1711 nach dem Brand in der Judengasse ein Guldenstempel mit dem Erbacher Wappen gefunden wurde, an den wegen Abnutzung durch Verschlagen ein Stück angeschweißt war, wusste Pickel, der auch für Erbach Doppelalbusstempel geschnitten hatte, dass im Jahr 1676 Guldenstempel für Erbach in Augsburg angefertigt worden waren und dieser Stempel falsch sein musste.²¹

Im Jahr 1735 zeigte der Petschaftstecher Johann Anton Krauser an, ein Unbekannter habe ihm eine Vorlage für einen Stempel zum Verplomben von Wolltuch gebracht. Als er einen Abdruck in Blei vornahm, wurde ihm klar, dass es eher ein Münzstempel für ein schweizerisch-süddeutsches Zweipfennigstück war. Sein Kunde, der Tuchmacher Johann Daniel Wallich aus Erlangen, erklärte nach der Festnahme, ein reines Handelszeichen zum Versiegeln von Warenballen mit seinen Initialen bestellt zu haben. Wallich hatte bei einem Kollegen von Kramer einen Stempel mit einem Doppeladler, drei Fischen, einem Steinbock sowie der Wertzahl $\frac{1}{2}$ und einem R anfertigen lassen. Ähnliche und auch geringwertige Halbkreuzer aus Süddeutschland und der Schweiz liefen in jenen Jahren in Frankfurt in großen Mengen um.²² Die auf dem Stempel angebrachten Wappenbilder Steinbock und Fische begegnen auf Münzen von Stadt und Hochstift Chur (Steinbock) sowie der haldensteinischen Herrschaft Reichenau in Graubünden (Fische), auch in Verbindung mit dem Doppeladler des Reiches. Es wurden also keine bekannten Münzen gefälscht, sondern eher Fantasiegebilde nach Graubündener Vorbild.²³ Verschärfend für Wallich war, dass bei ihm zwei Falschmünzen, ein deutscher Gulden und ein halber französischer Louis blanc, gefunden wurden. Zu Beginn des Jahres 1740 wurde er in Brandenburg-Ansbach wegen Falschmünzerei verhaftet. Er gestand jedoch zunächst nur, dass ein Frankfurter Schlosser vor einigen Jahren einen Stempel mit seinem Namenszeichen angefertigt hatte.²⁴ Wallich und eine ganze Bande fälschten um 1740 in Erlangen Heller von Nürnberg und Brandenburg-Ansbach sowie kurpfälzi-

¹⁹ ISG, Rechnei vor 1816, 183, fol. 27–32, 35.

²⁰ ISG, Criminalia: Akten, 2.826.

²¹ ISG, Rechnei vor 1816, 480.

²² SCHNEIDER 1995, S. 70–72.

²³ DIVO/TOBLER 1974, u. a. S. 314–377.

²⁴ ISG, Criminalia: Akten, 4.372.

sche Kreuzer unter Verwendung von Kupfer, Silber, Scheidewasser und Weinstein. Bei ihnen wurden Kreuzerstempel mit einem Löwen und Halbbatzenstempel gefunden. Sie sagten aus, die Kreuzer seien zweimal gesotten worden, das erste Mal in Weinstein²⁵, damit der Schaum vom Kupfer verschwand. Damit wurde eine „kalte“ Versilberung vorgenommen. Nach dem zweiten und letzten Sieden wurden die Kreuzer mit Sägespänen getrocknet und befeilt. Die Prägepresse war bei einem Schlosser unter dem Vorwand einer Knopfpresse angefertigt worden; und die Stempel stammten von einem Petschaftstecher in Nürnberg.²⁶

Am 24. April 1817 zeigte der großherzoglich-hessische Hofgerichtsrat von Grolmann in Gießen dem nassauischen Staatsministerium den Fund eines Stempels zu nassauischen Kronentalern und falsche nassauische Groschen an. Weil der Kronentalerstempel noch nicht gehärtet und der Vorderseitenstempel mit dem Brustbild von Herzog Wilhelm (1815–1839) noch nicht fertig war, konnte mit ihm noch nicht geprägt worden sein. Er war aus einem älteren Stempel zu kursächsischen Konventionstalern geschnitten und zuvor gegläht worden, um ihm vor dem Umarbeiten die Härte zu nehmen. Stempel und Falschmünzen gehörten zu einer von Grolmann verfolgten großen Bande, die im Vogelsberg aktiv und im Anfertigen von Kronentalern, österreichischen Konventionszwanzigkreuzern und bayerischen Sechskreuzerstücken sehr professionell gewesen war und sich auch an Goldmünzen versucht hatte.²⁷

Im Ermittlungsverfahren gegen den einschlägig vorbestraften Falschmünzer Konrad Löber 1597, das mit dem Feuertod des Beschuldigten endete, wurde bei einer Haus-suchung eine kleine Büchse mit Quecksilber gefunden.²⁸ Das Quecksilber wurde möglicherweise zur Herstellung von Silberamalgam verwendet, das auf die Falschmünzen aus Buntmetall aufgetragen wurde, und das Quecksilber durch Erhitzen anschließend verdampft, sodass ein Silberüberzug haften blieb, der nur noch poliert werden musste. Nach dem gleichen Verfahren konnte man auch vergolden. Quecksilber geht sich mit einer Reihe von Metallen Legierungen zu Amalgamen ein.²⁹ Weniger gefährlich, weil ohne die Wirkungen des verdampfenden Quecksilbers, sind Verfahren, die auf der Löslichkeit von Silber in Scheidewasser (Salpetersäure)

²⁵ Schwer lösbare Kalium- und Kalziumsalze durch Reaktionen im Most und Wein, Ausgangsbasis für Weinsäure.

²⁶ ISG, Criminalia: Akten, 5.219, auf fol. 50–59 Angaben zur Fertigung, fol. 123–127 Lackabdrücke von Nürnberger und markgräflisch-brandenburgischen Hellern sowie Beispiele der Falschgeldproduktion.

²⁷ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 210, 7.551.

²⁸ ISG, Criminalia: Akten, 350; Strafenbuch, fol. 60.

²⁹ STÖCKEL 1826; S. 167–169 (Gold), S. 71–73 (Silber); ZEDLER 1746, Sp. 1834, 1838 (Versilbern mit Quecksilber); PRIOR/FABIAN/HEISE 1964, S. 14 f.

und der Verbindung von Silber und Chlor zu Silberchlorid beruhen.³⁰ Nach dem Lösen von Silber in Scheidewasser wird zum Ausfällen des Silbers Kochsalz zugefügt, das sich mit dem Silber zu Silberchlorid verbindet.³¹ Rezepte mit Silberchlorid schreiben ein Sieden der Gegenstände, die versilbert werden sollen, in einer wässrigen Lösung von Weinstein und Kochsalz vor. Diese Lösung wird nach Erkalten mit einer Paste aus Silberchlorid, Glasgalle³², Salmiak³³ und Kochsalz bzw. anderen Chemikalien wie weißen Vitriol (Zinkvitriol)³⁴ und ätzendem Quecksilbersublimat³⁵ eingerieben, anschließend stark erhitzt, aber nicht geglüht, in einer Lösung von Weinstein abgelöscht und mit einer Kratzbürste aufgefrischt. Das „kalte“ Versilbern erfordert Kochsalz, Weinstein und Alaun³⁶ und mit Hilfe von Kupfer in Scheidewasser niedergeschlagenes Silber. Das Werkstück wird mit dieser Mischung eingerieben, ohne eine dauerhafte Versilberung zu bewirken. Nach einem zweiten Rezept wird Feinsilber in Scheidewasser gelöst und mit Kochsalz niedergeschlagen. Aus dem Niederschlag wird mit Kochsalz und Weinstein ein Teig zum Einreiben des Werkstückes geknetet.³⁷ Ähnlich wird beim „kalten“ Vergolden verfahren: Gold in Königswasser gelöst, mit der Lösung ein Leintuch getränkt und dann verbrannt, die entstandene Asche pulverisiert, mit Salzwasser oder Weinessig benetzt und zu einer wenig haltbaren Vergoldung aufgetragen.³⁸

Im Herbst 1641 setzte Sebastian Knöller, Sekretär eines Obersten in Worms, falsche französische Viertelécustücke über Bettelkinder in Umlauf, von denen einige das Falschgeld unterschlugen. Bei einer Haussuchung wurden Streichnadeln³⁹ und zwei kleine Eisenteile gefunden, die man zum Glätten verwenden konnte. Knöller erklärte, die in jener Zeit in Westdeutschland gängigen Viertelécus von seinem Oberst bekommen und nicht gewusst zu haben, dass sie falsch waren, und entzog sich weiteren Vernehmungen durch Flucht. Die Frankfurter Ermittler fanden in Knöllers Stube neun falsche, aus Messing gegossene Goldmünzen, fünf halbe und eine ganze Pistoletkrone und drei falsche Dukaten, davon zwei Frankfurter, ferner drei falsche

³⁰ Mehrere Rezepte in ZEDLER 1746, Sp. 1832–1839.

³¹ SCHNABEL 1901, S. 1130 f.; AGRICOLA 1977.

³² Verunreinigung des Glases, meist Natrium- oder Kalziumsulfat, während der Glasschmelze abgetrennt, häufig als Flussmittel verwendet.

³³ Ammoniumchlorid, verwendet zur Scheidewasserherstellung.

³⁴ Ältere Bezeichnung für Sulfate von Kupfer, Eisen, Zink, Kobalt und Mangan.

³⁵ Quecksilbercyanat, auch Knallquecksilber.

³⁶ Früher aus Alaunstein oder Alaunerde gewonnenes Kaliumalaun, verwendet zum Beizen, Färben, Schmelzen und zur Herstellung von Scheidewasser.

³⁷ STÖCKEL 1826, 71 f.; KRÜNITZ 1831, S. 153–169: verschiedene Verfahren des Versilberns.

³⁸ KRÜNITZ 1780, S. 407–418.

³⁹ SCHIFFNER 1925, S. 80 f.

Viertelécus, Werkzeug zur Metallbearbeitung sowie etwas Kalisalpeter und ungarisches Vitriol.⁴⁰

Im Jahr 1698 wurden durch Vergoldung zu Doublonen oder Doppelpistolen verfälschte Viertelécustücke angehalten.⁴¹ Dies ist ein weiterer interessanter Aspekt der Falschgeldherstellung: Echte Münzen werden versilbert oder vergoldet, um ihnen einen höheren Wert zu verschaffen wie 1790, als versilberte preußische Pfennige und Augsburger Heller in Frankfurt in den Verkehr gebracht wurden. Der Edelmetallüberzug machte sie zu Kreuzern und steigerte ihren Wert bei den preußischen Pfennigen rund um das Vierfache und bei den Augsburger Hellern gar um das Achtfache.⁴² Ein der Falschmünzerei ähnliches Delikt war die Ausgabe von blank geputzten oder vergoldeten Rechenpfennigen als Goldmünzen.⁴³

Während der Herbstmesse 1675 wurde der Weilburger Goldschmied und Petschaftstecher Johann Dietrich Schlüter wegen des Vertriebs von falschen Dukaten festgenommen. Diese bestanden in ihrem Inneren aus Blei und waren mit gutem Gold überzogen.⁴⁴ Es konnte sich nur um eine Plattierung des Bleikernes mit einer Goldfolie (eventuell mit Leim oder einem Bindemittel) handeln, die nachher beprägt wurde. Wegen des niedrigen Bleischmelzpunktes von etwas mehr als 300° C ist eine Warmvergoldung mit Quickgold oder Goldamalgam nicht möglich.⁴⁵ Beim Plattieren mit Blattgold ist ein sorgfältiges Abkratzen der Grundfläche ratsam, in die dann der besseren Haltbarkeit wegen Einschnitte gemacht werden müssen. Es folgen mehrere Lagen fest angedrückten Blattgoldes, damit die Schnitte nicht mehr sichtbar sind.⁴⁶ Als das vom spezifischen Gewicht her dem Gold ähnliche Platin im 18. Jahrhundert bekannt wurde, aber noch nicht den Handelswert hatte wie heute, wurde es unter anderem als Kern zum Fälschen von Goldmünzen verwendet. Von Johann Georg Dietze als kompetentem kur- und oberrheinischen Kreiswardein stammen nach 1800 angefertigte Niederschriften zu Platin, darunter auch über Falschmünzer in Frankreich, die einfache und doppelte falsche Louis d'or aus goldplattiertem Platin hergestellt hatten. Platinkerne und Goldplattierungen wurden mit Lötzinn und Salmiak verlötet und beides dann beprägt. Wegen des niedrigen Schmelzpunktes der Lötmasse lösten sich Kern und Plattierung beim Glühen. Die Goldplattierungen ver-

⁴⁰ ISG, *Criminalia*: Akten, 1.054.

⁴¹ ISG, *Criminalia*: Akten, 2.143.

⁴² ISG, Rechner vor 1816, 931; *Criminalia*: Akten, 9.960; SCHNEIDER 1992/1993.

⁴³ ISG, *Criminalia*: Akten, 993 (1633), 1.474 (1706), 2.735 (1712).

⁴⁴ ISG, *Criminalia*: Akten, 1.430; *Strafenbuch* 1562–1696, fol. 189–190; SCHNEIDER 2005.

⁴⁵ Freundliche Auskunft von Herrn Prof. Dr. Hans-Gert Bachmann, Hanau: zu den Verfahren KRÜNIG/1780, S. 406–414; STÖCKEL 1826, u. a. S. 168–173: Vergolden von Metallen mit Blattgold, Quickgold (Amalgam) oder durch Plattieren.

⁴⁶ Belege für goldplattierte Dukaten aus Hamburg und den Niederlanden: SCHNEIDER 1973/1975, S. 130; VAN DER WIEL 1952 und 1956.

trugen nahezu keine Legierung, weil sie scharfe Stempelabdrücke aufnehmen und daher weich sein mussten.⁴⁷ Ein Bestand von falschen Talern und Doppeltalern des 19. Jahrhunderts enthielt Stücke, deren Plattierungen mit Zinnweichlot auf zum Teil stark gefeilte Bronzekerne aufgebracht waren.⁴⁸ Will man einen Kupferkern mit Silber plattieren, poliert man zunächst die Oberfläche, raut das Silber wegen des besseren Haftens auf, bestreicht beides mit dem vielfach verwendeten Flussmittel Borax⁴⁹, erhitzt Kern und Plattierung im Feuer, sodass das Borax beide Metalle leicht zum Schmelzen bringt und sie sich unter festem Druck nach dem Erkalten vereinigen.⁵⁰

In den Jahren nach 1690 wurden besonders die verbreiteten Gulden zu 60 Kreuzern sowie die Batzen und Dreibätzner des aus Kurmainz, Kurpfalz, Hessen-Darmstadt, Hanau und Frankfurt bestehenden rhein-mainischen Münzvereins gefälscht.⁵¹ Die Vettern und Spengler Johann Friedrich Meckes aus Friedberg und Johann Arnold Meckes aus Frankfurt gerieten um die Jahreswende 1694/1695 in die Hände der Strafverfolgungsbehörden ihrer Heimatstädte. Beim Friedberger Vetter waren falsche hanauische Doppelalbus und Dreibätzner aus Zinn gefunden worden. Dieser verwies auf seinen Frankfurter Vetter als Urheber der Fälschungen, der dazu auch die erforderliche eiserne ovale zweiteilige Gussform besaß und mit einem Guss mehrere Münzen fälschen konnte. Er hatte kurmainzische und hanauische Batzen und Dreibätzner sowie hessen-darmstädtische Albus aus Zinn und Wismut gefälscht. Der Frankfurter Vetter gab zu, die Gusstechnik von einem wandernden Silberschmied gelernt und geringe Mengen Falschgeld angefertigt zu haben. Die Frau des Frankfurter Meckes versuchte, ihren Mann zu entlasten; er habe aus Armut nur geringe Mengen gefälscht und dann die Form in den Main geworfen.⁵²

Wie verbreitet falsche Münzen des Münzvereins der Fünf Stände und ihrer Mitglieder waren, zeigt ein Fund falscher hessen-darmstädtischer Doppelalbus von äußerst geringer Qualität im nassau-weilburgischen Amt Weilmünster im Sommer 1723.⁵³ In Frischborn im Vogelsberg wurde 1951 in einem alten Fachwerkhaus gut erhalte-

⁴⁷ ISG, Oberrheinischer Kreis, 407, fol. 158–162, 166–173, 189; zum zunächst wertlosen und ab dem 16. Jahrhundert in Kolumbien entdeckten Platin (spanisch: platina = Silberchen): PRIOR/FABIAN/HEISE 1964, S. 82–84; zu Dietze: SCHNEIDER 2003.

⁴⁸ HAMMER 1982.

⁴⁹ Natriumtetraborat, technisch wichtiges Salz, Hilfsmittel zum Löten und Schweißen, weil es Metalloxide auflöst.

⁵⁰ STÖCKEL 1826, S. 72 f.

⁵¹ Zum geldgeschichtlichen Hintergrund: SCHNEIDER 1995, S. 38–68; Beispiele für Fälschungen: ISG, Criminalia: Akten, 1.757; Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 150, 4.831 u. a. entsprechende Anzeige von Hanau 1693; auch: Staatsarchiv Marburg, 81 A, 333 Nr. 3; ISG, Impresen, 396.

⁵² ISG, Criminalia: Akten, 2.049.

⁵³ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 152, 445 mit beiliegenden Falschmünzen; Stempel zu fälschen hessen-darmstädtischen und kurpfälzischen Doppelalbus von 1708 in: BANNICKE 1999, S. 34 f.

nes Falschmünzerwerkzeug gefunden: Ein Durchschlag für Schrötlinge von 8 cm Länge und 1,5 cm Stärke, am unteren Ende ausgehöhlt und mit einer Öffnung zum Lösen stecken gebliebener Schrötlinge und eine als Unterstempel genutzte 1,2 cm starke Eisenplatte von 3,2 x 3,4 cm mit der Wertseite eines kurmainzischen Kreuzers von 1703, dessen Wappenseite in ein ebenfalls erhaltenes Obereisen graviert war.⁵⁴ Von 1716 bis 1719 wurde in Schlitz, Residenz der reichsritterschaftlichen Familie Schlitz gen. v. Görtz, gegen den Schlosser Hartung und den Scharfrichter Wahl wegen der Fälschung von hessen-darmstädtischen Doppelalbus ermittelt. Hartung fertigte ein Streckwerk zum Blechwalzen an. Bei ihm wurden ein falscher hessen-darmstädtischer Doppelalbus von 1708 aus Weißkupfer, Weißkupferstücke, Blechstücke und Schrötlinge gefunden, die von ihrer Form her auf eine Prägung im Taschenwerk schließen lassen (Abb. 2). Der später geflohene Hartung wurde unter anderem befragt, ob man Weißkupfer durch Zusetzen von Antimon herstellen könne. Wahl konnte keine Fälschertätigkeit nachgewiesen werden.⁵⁵

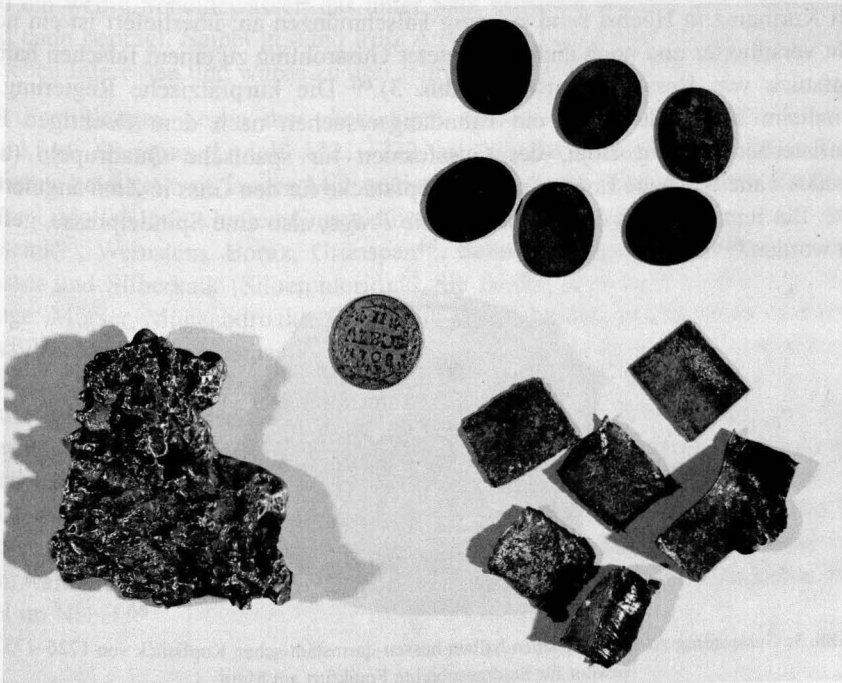


Abb. 2: Materialien aus den Untersuchungen gegen den Scharfrichter von Schlitz: ein Stück Weißmetall, ein falscher hessen-darmstädtischer Doppelalbus von 1708, Schrötlinge dazu und Blechstücke. Hessisches Staatsarchiv Darmstadt.

⁵⁴ OHLY 1952.

⁵⁵ Staatsarchiv Darmstadt, F 23 A, 638/4–638/8, zum Streckwerk, 638/4, fol. 2, Auflistung der gefundenen Gegenstände: 638/5, fol. 207.

Auch die untersten Wertstufen Pfennige und Heller waren vor Fälschern nicht sicher. Im Januar 1713 wurde in Hanau der Büchsenmacher Simon Mader wegen der Ausgabe von falschen Schüsselpfennigen festgenommen. Eine Haussuchung ergab einen Amboss, in den ein Stempel eingelassen werden konnte, einen kleinen und in den Amboss passenden Eisenstock mit drei Vertiefungen zur Hellerprägung, einen glatt gefeilten Pfennigstempel, zwei Grabstichel, einen Stempel zu hessendarmstädtischen Albus von 1699, einen Stempel für kurmainzische Heller, eine starke Eisenschraube mit Mutter möglicherweise für eine Spindelpresse, einen Durchstoß für Pfennigschrötlinge und weitere Eisenteile. Mader und ein Komplize fälschten Schüsselpfennige von Kurmainz und Hanau aus versilbertem Eisen.⁵⁶

Nach 1720 wurden die in größeren Mengen umlaufenden Zwanzigkreuzer- oder *Kopfstücke* gefälscht⁵⁷, im April 1727 eine Bürgersfrau mit kurpfälzischen Kopfstücken aus *Weißmetall* festgenommen⁵⁸ und 1729 ganze und halbe falsche Kopfstücke aus englischem Zinn aus der Grafschaft Wittgenstein eingeschleppt.⁵⁹ 1733 hielt Kurmainz in Höchst rund zwanzig Falschmünzen an; überliefert ist ein noch nicht versilberter und noch nicht entgrateter Gussrohling zu einem falschen halben Kopfstück von Hessen-Darmstadt (**Abb. 3**).⁶⁰ Die kurpfälzische Regierung in Mannheim übersandte 1729 ein Fahndungsersuchen nach dem flüchtigen Pettschaftstecher Ludwig Boin, der Gussformen für spanische Quadrupeln (acht Escudos), alte wie neue Louis d'or und Kopfstücke für den Guss in Zinn angefertigt hatte. Bei ihm war auch eine *starke eiserne Präge*, also eine Spindelpresse, gefunden worden.⁶¹



Abb. 3: Gussrohling zu einem falschen halben hessen-darmstädtischen Kopfstück von 1726–1733.
Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main.

⁵⁶ SCHNEIDER 1975.

⁵⁷ Währungsgeschichtlicher Hintergrund: SCHNEIDER 1995, S. 72–76.

⁵⁸ ISG, Criminalia: Akten, 3.593.

⁵⁹ ISG, Criminalia: Akten, 3.808.

⁶⁰ ISG, Criminalia: Akten, 4.193.

⁶¹ ISG, Criminalia: Akten, 3.765.

Im Jahr 1729 ermittelte das Peinliche Verhörsamt in Frankfurt gegen den Schlossermeister Johann Marx Seibel aus Hanau wegen falscher Kopfstücke, nachdem er schon 1726/1727 wegen Falschmünzerei vernommen worden war. Seine falschen Kopfstücke bestanden aus geringwertig (260/1.000) legiertem Silber. Der städtische Münzmeister Johann Jeremias Freytag untersuchte nach einer Haussuchung fünf fast ganz verbrannte und zu Glas geschmolzene Schmelztiegel, ein Stück Blei und ein falsches Kopfstück. Er stellte fest, dass in den Tiegeln versucht worden war, mit Salz dem Kupfer die rote Farbe zu entziehen und es wie Weißkupfer aussehen zu lassen. Dies sei jedoch misslungen, weil das Schmelzfeuer zu heiß war und alles Salz samt dem Tiegel in rotes Glas und verbrannte Schlacken verwandelt und damit eine Salzglasur erzeugt hatte. Das Stück Blei mit einer Rose zeigte, dass sein Inhaber Legierungen auf ihren Feingehalt probieren und Blei in Gipsformen gießen wollte. Die falschen Kopfstücke aus Weißkupfer waren kunstgerecht auf einem Walzwerk zu Platten gewalzt worden. Vor dem Prägen wurden die Platten mit gefeiletem Zinn und ein wenig Scheidewasser, das unter Salz gemischt worden war, weißgesotten und dann beprägt. Seibel gestand trotz Anwendung der Folter lediglich seine chemischen Interessen und wurde zu drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt.⁶²

Bei Ermittlungen gegen den ehemaligen sachsen-eisenachischen Residenten in Frankfurt, Christian Ludolf 1721/1722, der an der Fälschung niederländischer Dukaten beteiligt war, fanden Münzmeister Freytag und Wardein Servas Bengerath unter Ludolfs Gerätschaften Chemikalien, die in Probierlaboratorien üblich waren: Arsenik⁶³, Weinstein, Borax, Grünspan⁶⁴, Salmiak, Salpeter, Schwefel, Scheidewasser und Silberkalk (Silberchlorid).⁶⁵ Sie fanden aber auch verdächtige Werkzeuge: Mörser, Münzabdrucke, Gerät zum Goldscheiden, je vier große und kleine Gießflaschen, einen Einguss für Zaine, einen kleinen Amboss und kleine Hämmer, Meißel, Goldschmiede- und andere Zangen, Raspeln, zwei Waagen, Fischbein zum Anfertigen von Goldschmiedeformen, einen gläsernen Scheidkolben mit Helm (zweiteilige Retorte) und ein Steinzeuggefäß mit Quecksilber. In einem von Ludolfs Quartieren wurden zwei Stempel zu niederländischen Dukaten gefunden. Ein Büchsenmacher namens Gottschalk stand unter dem Verdacht, die Stempel und eine Presse, vermutlich eine Spindelpresse, angefertigt zu haben. Bei den Vernehmungen, während denen Ludolf leugnete, mit dieser Presse zu tun gehabt zu haben, blieb viel im Nebel.⁶⁶

⁶² ISG, Criminalia: Akten, 3.824.

⁶³ Hochgiftiges Arsentrioxid.

⁶⁴ Auch Kupfergrün, natürlich in Kupfergruben (grünlicher Markasit), auch aus Kupfer gewonnen.

⁶⁵ ERCKER 1968; SCHNEIDER 2004 a a. Siehe auch: Historisches Archiv der Stadt Köln, Handel, 881, umfangreiche Sammlung von Münzrezepten um 1700.

⁶⁶ ISG, Criminalia: Akten, 3.164.

Im Jahr 1720 wurden drei Falschmünzer in Kborn im pfalz-zweibrückischen Oberamt Meisenheim festgenommen, die für Zeit und Region geläufige Vialbus von Hessen-Kassel sowie Doppelalbus von Kurmainz und Hessen-Darmstadt gefälscht hatten. Weil die Ermittlungen ins nassauische Ottweiler im Saarland führten, wandte sich Pfalz-Zweibrücken an Nassau-Ottweiler. Die Falschmünzer waren für ihr Vorhaben sehr gut ausgestattet und besaßen einen großen Münzstock, eine Spindel-*presse* (hier: *Anwurf*), je ein paar Stempel von recht guter Qualität für angeblich hessen-darmstädtische Dreibätzer (richtig hessen-kasselische Vialbus oder Ach-teltaler zu ungefähr 12 Kreuzern) sowie Doppelalbus von Kurmainz und Hessen-Darmstadt⁶⁷, drei Durchschnitte, drei Schmelztiegel verschiedener Größe, einen Kupferkessel, zwei Rollen Rauschsilber⁶⁸, Chemikalien (Alaun, Borax, Firnis), Goldfarbe⁶⁹, Zink⁷⁰ und drei missratene falsche Batzen.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und im frühen 19. Jahrhundert bestand das angehaltene Falschgeld in erster Linie aus französischen Laubtalern⁷¹, österreichischen Kronentalern⁷² und Konventionsgeld aller Wertstufen⁷³ wie schlecht gegossenen Frankfurter Konventionszwanzigern mit dürftiger Versilberung (1768)⁷⁴, aber auch einer falschen braunschweigischen goldenen Pistole.⁷⁵ Um 1834 wurde gegen eine ganze Bande wegen der Fälschung hessen-darmstädtischer Sechskreuzer mit einer in einer Rötzelzeichnung überlieferten Presse ermittelt.⁷⁶ 1774 und 1788 wurden Gussfälschungen aus Zinn von geringer Qualität angehalten, 1774 kurpfälzische Konventionszehnkreuzer und 1788 ein ebenso schlechter Laubtaler von 1756.⁷⁷ 1815 zeigte die nassauische Münzstätte Ehrenbreitstein falsche silberplat-

⁶⁷ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 131, XVII c 16, mit beiliegenden Siegellackabdrücken von Vorder- und Rückseitenstempeln für hessen-kasselsche Achtteltaler von 1703, sowie kurmainzische Doppelalbus von 1693 und hessen-darmstädtische Doppelalbus von 1719.

⁶⁸ Dünn gewalztes versilbertes Messingblech, Rauschgold: dünn gewalztes Messingblech, GRIMM 1893, Band 8. Sp. 314 f.

⁶⁹ Verschiedene Rezepte mit unterschiedlichen Zusammensetzungen, siehe SCHNEIDER, 2004 (1).

⁷⁰ Reines Zink wurde erst spät gewonnen, am bekanntesten ist das Zinkerz Galmei, das mit Kupfer zu Messing verarbeitet wurde, PRIOR/FABIAN/HEISE 1964, S. 120–123.

⁷¹ Einzelfälle: ISG, Rechnei vor 1816, 170, 934; Criminalia: Akten, 10.311 (falsche Laubtaler).

⁷² Einzelfälle: ISG, Criminalia: Akten, 10.779, 10.802, 11.067 (darin gegossene und versilberte falsche Kronentaler von schlechter Qualität, angehalten 1802 und 1805).

⁷³ Einzelfälle: ISG, Rechnei vor 1816, 949–952, 960–961, 991, 1.121; Criminalia: Akten, 11.076–11.077 (falsches Konventionsgeld); Staatsarchiv Darmstadt, E 10, 945 (1777–1780 angehaltenes falsches Konventionsgeld, teilweise mit Stanniolabdrücken dokumentiert); Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 154, 817.

⁷⁴ ISG, Rechnei vor 1816, 888.

⁷⁵ ISG, Rechnei vor 1816, 1.110.

⁷⁶ ISG, Criminalia: Akten, 11.977–11.986, in 11.979, fol. 15: rohe Rötzelzeichnung der Presse.

⁷⁷ ISG, Rechnei vor 1816, 169, 185.

tierte Kronentaler von 1796 und 1797 von guter Qualität mit Kupferkern und silbernem Rand an, aber auch schlecht versilberte Messinggüsse.⁷⁸

Nach 1815 begegnen im Rhein-Main-Gebiet unter dem Falschgeld besonders falsche Sechskreuzer des Großherzogtums Hessen, Nassau und anderen Staaten des süddeutschen Münzsystems sowie kurhessische Drittel- und Sechsteltaler aus Legierungen von Kupfer und Zink (versilbert) bzw. nicht näher bezeichnetem *Weißkupfer* oder gering legiertem Silber, aber auch preußische Taler und Goldmünzen.⁷⁹ 1834 wurden falsche kurhessische Sechskreuzer von 1832 mit sehr flachem Gepräge aus Kupfernickel, Neusilber oder *Argentán* (Abb. 4) angehalten, einem neuen und für Besteck, Beschläge und Münzen gut geeigneten Material, nachdem Nickel erst 1751 aus Erzen isoliert worden war. Nach 1820 wurden Legierungen aus Kupfer und Nickel für Gebrauchsgegenstände verwendet, bald auch als reguläres Münzmetall.⁸⁰



Abb. 4: Zerschnittenes falsches kurhessisches Sechskreuzerstück von 1832 aus *Argentán*.
Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main.

⁷⁸ ISG, Rechnei nach 1816, 974, fol. 420–421.

⁷⁹ Großherzoglich hessisches Regierungsblatt 1822, S. 10, 1826, S. 345, 1827, S. 67, 1829, S. 115; siehe KLÜSSENDORF 1985; ISG, Rechnei nach 1816, 2.728 (falsche niederländische Zehnguldenstücke aus vergoldetem Messing sowie hannoversche Pistolen aus schlechtem Gold und Doppelpistolen aus Tombak); 2.730; Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 210, 7.551.

⁸⁰ ISG, Rechnei nach 1816, 2.730; zum Nickel: AUER/MÜLLER/SLOTTA 2001.

Nach Abschluss der Münzverträge von 1837 und 1838 liefen neue Münzen um und wurden umgehend gefälscht. Frankfurt registrierte 1838 falsche nassauische Dreikreuzer aus *Argentan* mit etwas mehr Kupfer und ohne Silberzusatz, sodass sie bei Abrieb gelb wurden. 1839 wurde vor falschen nassauischen Drei- und Sechskreuzern und 1844 vor gut gefälschten Frankfurter Doppeltalern von 1843 aus *Argentan* gewarnt. Gegossene Frankfurter Gulden- und Halbguldenfälschungen, die 1844 angezeigt wurden, bestanden aus einer dem Letternmetall⁸¹ ähnlichen Legierung und waren leicht flau, bleifarbig und biegsam.⁸² Der nassauische Münzmeister Zollmann untersuchte 1847 einen gegossenen falschen nassauischen Halbgulden in einer ihm bekannten Machart von 1847 aus einer Legierung von Zinn, Blei und Wismut, das dem Zinnlot der Spengler glich.⁸³ Im Frühjahr 1821 wurde der unprofessionelle Falschmünzer Christian Jung von der Frankfurter Polizei festgenommen, der mit einem Komplizen Sechskreuzer des Großherzogtums Hessen, Sachsen-Coburg-Saalfeld und Baden in schlechter Qualität aus Zinn und Blei mit Zuschlägen von Kupfer und Messing in Sand- und Gipsformen gegossen und dabei eine Menge Ausschuss produziert hatte.⁸⁴ Nach 1815 prägte Frankfurt zunächst nur kupferne Heller, die allerdings wie andere Kupfermünzen der Zeit Spekulations- und Handelsobjekte bis nach Niederländisch-Indien waren. Auch sie wurden um 1823/1825 nachweislich gefälscht. Ihr kunstloses Gepräge erleichterte den Fälschern die Arbeit, deren Gewinn im geringeren Gewicht der Fälschungen lag (1/422 statt 1/312 Pfund), denn auch Kupferheller waren vom Metallwert abhängig.⁸⁵

Am 29. Juni 1850 hob die Frankfurter Polizei im übel beleumundeten Gasthaus *Zum Donnersberg* eine Falschmünzerwerkstatt aus und inventarisierte in Gegenwart des Frankfurter Münzwardeins Friedrich Roessler Werkzeug und Material. Das Gerät ließ auf eine sehr professionelle Fälschertätigkeit von Johann Wilhelm und Sebastian Schoenecker aus Kinzighausen sowie dem Graveur Philipp Voelcker aus Hanau schließen. Kernstück war ein Prägestock mit Schraube und Schwengel, der auch als Durchstoß verwendet werden konnte und mit Fleiß und Sachkenntnis hergestellt worden war. An weiterem Werkzeug und Material wurde gefunden: Ein gut gearbeiteter Adlerseitenstempel eines Frankfurter Guldens, der Prägering mit dem Gulden, ein ebenfalls gut gearbeiteter, aber abgenutzter Guldenstempel mit der Wertseite und der Jahreszahl 1848, Einlassungen für Stempel, eine gut gemachte Rändelschiene, ein zum Festklemmen von Stempeln und zum Stempelschnitt sehr übliches Lederkissen mit einer auf ihr befestigten Eisenkugel und einer Vorrichtung, ein vollständiger Satz Gravierwerkzeug, für das Versilbern ein Galvanisierapparat,

⁸¹ Hartblei mit verschiedenen Zuschlägen von Antimon und Zinn, PRIOR/FABIAN/HEISE 1964, S. 16.

⁸² ISG, Rechnei nach 1816, 2.754.

⁸³ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 212, 4.903, fol. 54–58.

⁸⁴ SCHNEIDER 2004 b nach: ISG, Criminalia: Akten, 11.234.

⁸⁵ ISG, Rechnei nach 1816, 2.716, siehe auch SCHNEIDER 1992/1993.

Messing- und Weißmetall, auch als gerändelte Platten in Guldengröße, ein ungerändeltes falsches Frankfurter Guldenstück, sechs fertige falsche Frankfurter Gulden, Chemikalien (u. a. Kupfervitriol und Salmiak), Quecksilber und etwas chemisch-technische Literatur.⁸⁶

Literatur

- AGRICOLA 1977: AGRICOLA, GEORG: Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen, hg. von CARL SCHIFFNER u. a. , München 1977 (= dtv 6086).
- AUER/MÜLLER/SLOTTA 2001: AUER, EBERHARD, MÜLLER, SIEGFRIED und SLOTTA, RAINER: 250 Jahre Nickel, Bochum 2001.
- BANNICKE 1999: BANNICKE, ELKE: Münz- und Medaillenstempel, Modelle, Proben, Fälschungen, Die Sammlung des ehemaligen Stempelarchivs der Berliner Münze im Münzkabinett, Berlin 1999.
- DIVO/TOBLER 1974: DIVO, JEAN-PAUL und TOBLER, EDWIN: Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert, Mit einem geschichtlichen Überblick, Zürich 1974.
- ERCKER 1968: ERCKER, LAZARUS: Das kleine Probierbuch von 1556, Drei Schriften: bearbeitet und eingeleitet von PAUL REINHARD BEIERLEIN, hg. von HEINRICH WINKELMANN, Bochum 1968.
- GRIMM 1893: HEYNE, MORIZ u. a. (Bearb.): Deutsches Wörterbuch, begründet von GRIMM, JACOB und WILHELM, Band 8, Leipzig 1893.
- GOESSLER/MOSER 1928: GOESSLER, P.: Ueber eine alte Münzfälschung im Limpurgischen mit einem Zusatz von Dr.-Ing. MOSER, in: Mitteilungen für Münzsammler 5, 1928, S. 148–150.
- HÄVERNICK 1938: HÄVERNICK, WALTER: Eine Falschmünzer-Gußform des 12. Jahrhunderts, in: Deutsche Münzblätter 58, 1938, S. 137 f.
- HAMMER 1982: HAMMER, PETER: Über falsche preußische und sächsische Doppeltaler, Taler und Teilstücke aus Kupferlegierungen der Prägejahre 1763 bis 1879, in: Geldgeschichtliche Nachrichten 27, 1982, S. 57–68.
- KENNEPOHL 1927: KENNEPOHL, KARL: Eine Falschmünzerwerkstätte aus dem Sauerlande, in: Berliner Münzblätter 47, 1927, S. 99–102.
- KLÜSSENDORF 1977: KLÜSSENDORF, NIKLOT: Falsche Münzen als Beilagen zu Archivalien, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 27, 1977, S. 161–179.

⁸⁶ ISG, Criminalia: Akten, 12.704, fol. 4-9 (Inventar der Haussuchung), fol. 10: Plan des Hauses; Gesamtumfang der Überlieferung: ISG, Criminalia: Akten, 12.704–12.714.

- KLÜSSENDORF 1985: KLÜSSENDORF, NIKLOT: Falsche Münzen und Scheine aus dem Geldumlauf der kurhessischen Provinz Hanau (1841–1867), in: Hanauer Geschichtsblätter, 29, 1985, S. 463–501.
- KLÜSSENDORF 2004: KLÜSSENDORF, NIKLOT: Falschmünzen aus dem historischen Geldumlauf, Grundprobleme der Quellenkritik, in: AUBERSON, ANNE-FRANCINE, DERSCHKA, HARALD R. und FREY-KUPPER, SUZANNE (Hg.): Fälschungen – Beischnläge – Imitationen, Sitzungsbericht des vierten internationalen Kolloquiums der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (Martigny, 1./2. März 2002), Lausanne 2004, S. 267–284.
- KRÜNITZ 1780: KRÜNITZ, JOHANN GEORG: Oekonomische Encyklopaedie oder Allgemeines System der Land-, Haus- und Staatswirtschaft in alphabetischer Ordnung, Teil 19 (von Glau bis Gra), Berlin 1780.
- KRÜNITZ 1831: KRÜNITZ, JOHANN GEORG: Oekonomische Encyklopaedie oder Allgemeines System der Land-, Haus- und Staatswirtschaft in alphabetischer Ordnung, Teil 154 (von Sieda bis Sklave), Berlin 1831.
- LERSNER 1706: LERSNER, ACHILLES AUGUST VON: Der weit-berühmten Freyen Reichs-, Wahl-, und Handels-Stadt Franckfurt am Mayn Chronica, Teil [1], Anfänglich durch GEBHARD FLORIAN an den Tag gegeben, Anjetzo [...] zusammengetragen durch ACHILLEM AUGUSTUM VON LERSNER, Frankfurt 1706.
- MEHL 1984: MEHL, MANFRED: Fälscherwerkzeug aus Quedlinburg, in: Geldgeschichtliche Nachrichten 31, 1984, S. 8–10.
- OILY 1952: OILY, RICHARD: Ein Fund von Falschmünzerwerkzeugen in Frischborn (Kreis Lauterbach/Hessen), in: Berliner Numismatische Zeitschrift 9, 1952, S. 269 f.
- PETRY 2002: PETRY, KLAUS: Am Galgen, auf dem Scheiterhaufen, zu Tode gesotten. Zur Geschichte von Münzfälschern und Falschmünzern vornehmlich im Kurfürstentum Trier, in: „Unrecht und Recht“, Kriminalität und Gesellschaft im Wandel von 1500–2000, Koblenz 2002, S. 543–569.
- PRIOR/FABIAN/HEISE 1964: PRIOR, KARL, FABIAN, HARALD und HEISE, PAUL: Kleines Lexikon der Metalle, 2. Auflage, Hamburg 1964.
- SCHIFFNER 1925: SCHIFFNER, CARL: Einführung in die Probierkunde, 2. Auflage, Halle (Saale) 1925.
- SCHNABEL 1901: SCHNABEL, CARL: Handbuch der Metallhüttenkunde 1, Kupfer, Blei, Silber, Gold, 2. Auflage, Berlin 1901.
- SCHNEIDER 1973/1975: SCHNEIDER, KONRAD: Falschgeld und Falschmünzer in Hamburg, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 27/29, 1973/1975 (1982), S. 129–150.

- SCHNEIDER 1975: SCHNEIDER, KONRAD: Zu zwei falschen oberrheinischen Schlüssel-pfennigen aus der Zeit um 1700, in: *Der Münzen- und Medaillensammler, Berichte aus allen Gebieten der Geld-, Münzen- und Medaillenkunde* 15, 1975, S. 2211–2215.
- SCHNEIDER 1992/1993: SCHNEIDER, KONRAD: Von kupfernen Hellern und Kleingeld-problemen in Frankfurt 1770–1840, in: *Jahrbuch für Numismatik und Geld-geschichte* 42/43, 1992/1993, S. 209–238.
- SCHNEIDER 1990: SCHNEIDER, KONRAD: Die Falschmünzerwerkstätte vom Hohen-seelbachkopf, in: *Nassauische Annalen* 101, 1990, S. 49–55.
- SCHNEIDER 1995: SCHNEIDER, KONRAD: Die Münz- und Währungspolitik des Ober-rheinischen Reichskreises im 18. Jahrhundert, Koblenz 1995.
- SCHNEIDER 2002: SCHNEIDER, KONRAD: Schmelzzettel, Münzpässe und Wardierzet-tel, Regulierung des Verkehrs mit Edelmetall und Münzgeld durch die Stadt Frankfurt a. M., in: *Scripta Mercaturae* 36/2, 2002, S. 79–119.
- SCHNEIDER 2003: SCHNEIDER, KONRAD: Johann Georg und Christian Josef Dietze, Generalwardeine des Oberrheinischen Kreises, und die Probleme des süddeut-schen Münzwesens um 1800, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 15, 2003, S. 385–414.
- SCHNEIDER 2004 a: SCHNEIDER, KONRAD: Scheiden, Zementieren und Färben, Rezepte eines rheinischen Wardeins aus der Zeit um 1450, in: *Der Anschnitt* 56, 2004, S. 212–224.
- SCHNEIDER 2004 b: SCHNEIDER, KONRAD: Ungeschickte Fälscher und falsche Sechs-kreuzer in Frankfurt und Rödelheim 1821, in: *Geldgeschichtliche Nachrichten* 39, 2004, S. 166–169.
- SCHNEIDER 2005: SCHNEIDER, KONRAD: Johann Dietrich Schlüter, Goldschmied und Falschmünzer und seine Probeabschläge auf Rinde, in: BIRÓ-SEY, KATALIN u. a. (Hg.): *In Memoriam Ludovici Huszár*, Budapest 2005, S. 222–233.
- SENCKENBERG 1747: SENCKENBERG, HEINRICH CHRISTIAN VON: Neue und vollständige Sammlung der Reichs-Abschiede, welche von den Zeiten Kayser Conrads II. bis jetzo auf den Teutschen Reichs-Trägern abgefasst worden, [...] Theil [2] 1495–1551, Frankfurt 1747.
- STANGE 1909: STANGE, EWALD: Ein Falschmünzerprozess von 1601, in: *Blätter für Münzfreunde* 44, 1909, Sp. 4114 f.
- STÖCKEL 1826: STÖCKEL, HEINRICH FRIEDRICH AUGUST: *Neuestes gemeinnütziges Kunstbuch oder practische Anweisungen zu allen Arbeiten mit Gold, Platina, Silber, Kupfer, Messing, Blei, Eisen, Stahl und Quecksilber, Vergoldung und Versilberung auf Holz, Metalle, Marmor, Leder, Fayence, Porzellan, Glas u.s.w. Alle Beitzen auf Holz, Elfenbein und Knochen*, München 1826.

- VAN LAERE 2001: VAN LAERE, RAF: Een 15de-eeuws valsmuntatelier van Rekem (Limburg), in: *Revue Belge de Numismatique* 117, 2001, S. 135–151.
- VAN DER WIEL 1952: VAN DER WIEL, A.: Valse Nederlandse dukaten, in: *Jaarboek voor Munt-en Penningkunde* 39, 1952, S. 41–59; 43, 1956, S. 58–70.
- WEILLER 1977: Weiller, Raymond: Les coins de faux-monnayeurs de Rochefort, in: *Annales de la Société Archéologique de Namur* 58, 1977, S. 279–92
- WÜBBENHORST/ENGELS 1994: WÜBBENHORST, HEINZ und ENGELS, GERHARD: 5000 Jahre Gießen von Metallen: Fakten, Daten, Bilder zur Entwicklung der Gießertechnik, 4. Auflage, Düsseldorf 1994, S. 11–15.
- ZEDLER 1746: ZEDLER, JOHANN HEINRICH (Verleger): *Großes vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste* [...] 47, Leipzig und Halle (Saale) 1746.